

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 25. Juli 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 85.

## Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Organisationsbestrebungen und technischer Fortschritt (III). — Erwiderte „Einträge“. — Innere Agitation. — Ein Korreferat.

**Das Aufgebirge im Auslande:** Deutsche Schweiz. — Belgien. — Rußland.

**Korrespondenzen:** Arnstadt i. Th. — Eggenfelden (Niederbayern). — Grünberg i. Schl. — Hamburg (M. M.). — Kassel. — Ludwigsfelde a. H. — Bezirk Ostfriesland. — Neutlingen. — Thorn. — Woffenbüttel.

**Kundschau:** Sechsmaste Entscheidungen der Tarifanklagen. — Ferienweiterung. — Zur Ferienfrage. — Konkurse. — Arbeitslosenunterstützung in Faktorenbünde. — Historisches von der Einführung der Buchdruckerkunst in Mecklenburg. — Sinsichtung. — Meisterprüfung. — Genossenschaftsredakteur. — Handwerksmeister und Arbeitswillige. — Ein städtisches Arbeitsamt gegen die Agrarier. — Postverordnung und Reichsgesetz. — Fabrikinspektor und Lohnfrage. — Arbeitspflicht der Ärzte. — Reichsbesitzsteuer. — Rentabilität der Feuerversicherung. — Annahme der Millionäre. — Die überseitsche Aus- und Einwanderung.

**Die Tätigkeit der paritätischen Arbeitsnachweise im zweiten Quartale 1912.**

## Organisationsbestrebungen und technischer Fortschritt.

### III.

Die im vorigen Artikel geschilderten positiven Erfolge bei Schaffung von Sechsmaschinenenttarifen in Elsaß-Lothringen und im Auslande konnten natürlich nicht ohne vorteilhafte Rückwirkung auf die deutschen Verhältnisse bleiben. Daß dadurch zum mindesten die Behauptung der Prinzipale im Tarifausschusse, die Sechsmaschinenfrage sei „noch nicht spruchreif“, widerlegt worden war, wurde durch eine Auslassung der „Zeitschrift“ deutlich bekundet. Diese wandte sich nämlich gegen den Herrenstandpunkt der schweizerischen Prinzipale, indem sie schrieb: „Den Abschluß der Vereinbarung kann man den unmittelbaren Beteiligten nicht allein überlassen, sondern es muß da den bestehenden beiderseitigen Organisationen bzw. in Deutschland der Tarifgemeinschaft ein Wort eingeräumt werden“. Damit war gewissermaßen dem Zustandekommen eines Sechsmaschinenenttarifs in Deutschland die Bahn geebnet, zumal sich auch der Tarifausschuß in seiner Sitzung im Jahr 1898 bereit erklärt hatte, in eine Verhandlung dieser Frage einzutreten, sobald die Sechsmaschineneinführung einen die Allgemeinheit des Gewerbes bedrohenden Charakter annehmen würde. Die Gehilfenschaft beschästigte sich mit dem zu erzielenden tariflichen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse an den Sechsmaschinen in intensiver Weise. Die fortgesetzt steigende Zahl der Sechsmaschinen in allen Gegenden Deutschlands verstärkte noch die nicht von der Hand zu weisende Befürchtung, daß ohne Sechsmaschinenenttarif auch der größere Teil der für die übrige Gehilfenschaft geleisteten tariflichen Arbeit hinsäufig werden würde.

Das Tarifamt nahm angesichts der für den 15. und 16. Mai 1899 nach München einberufenen Tarifausschuhföhrung Veranlassung, über die Entwicklung und Gestaltung des Sechsmaschinenbetriebs im In- und Auslande Erhebungen anzustellen. Gleichzeitig behandelte Kollege Schliebs, der um die Förderung der Tarifgemeinschaft hochverdiente Geschäftsführer des Tarifamts, in einem Rundschreiben an die Mitglieder des Tarifausschusses die Gründe, die zur Aufkollung der Frage der Tarifierung der Arbeit an Zeilengießmaschinen Veranlassung gegeben hätten. Bei dem allgemeinen Interesse, das der Erledigung des vierten Punktes der bevorstehenden Sitzung „Stellung zur Tarifierung der Arbeit an Zeilengießmaschinen“ bzw. Beschlußfassung

hierüber“ entgegengebracht wurde, hielt es das Tarifamt für richtig, neben dem Entwurfe für den deutschen Sechsmaschinenenttarif auch den wesentlichen Inhalt der bereits in Elsaß-Lothringen, Osterreich, Belgien, England und Amerika bestehenden Sechsmaschinenenttarife der Öffentlichkeit zu unterbreiten, um so einen recht regen Meinungsauustausch herbeizuföhren. Die Gehilfen ließen es nicht daran fehlen, denn noch in keinem Jahrgange des „Korr.“ sind wohl so viele Artikel über die Sechsmaschine erschienen als in dem von 1899. Auch dem engeren Zusammenschlusse der Maschinensetzergesellen auf der Grundlage des Verbandes wurde von einigen Artikelschreibern das Wort geredet.

Inzwischen war der Termin für den Zusammentritt des Tarifausschusses herangerückt. Bei dem vom Tarifamt zur Beratung vorgelegten Entwurfe eines Tarifs für Maschinenfabrik handelte es sich weder um einen Anhang zum Tarife noch um eine Änderung desselben, sondern lediglich um die Schaffung eines Tarifs für Verhältnisse, wie solche 1896 bei der Beratung des Tarifs für Handsatz im deutschen Buchdruckergewerbe noch nicht vorhanden waren. Mit dem bis 1901 abgeschlossenen Tarifvertrage sollte dadurch nicht getüßelt werden. Von dem gleichen Gesichtspunkte war auch das Einigungsamt der Buchdrucker und Schriftgießer Osterreichs ausgegangen, als es einen Sechsmaschinenenttarif vereinbarte, obwohl der für Handsatz abgeschlossene Vertrag erst mit Ende des Jahres 1899 abließ. Der Entwurf des Tarifamts bildete also lediglich ein Kompromiß zur Behandlung der Frage eines Sechsmaschinenenttarifs. Trotzdem setzten die Prinzipale im Tarifausschusse der angestrebten tariflichen Regelung der Arbeit an Zeilengießmaschinen den heftigsten Widerstand entgegen. Sie machten geltend, daß der Tarifausschuß vor 1901 nicht in der Lage sei, tarifliche Gesetze zu schaffen; er müsse sich vielmehr darauf beschränken, die Grundlagen für eine Tarifierung der Maschinenarbeit nur in empfehlender Form zu beschließen. Um eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, dazu bedürfe man Unterlagen, die nur von Fachleuten zu beschaffen seien. Deshalb möge der Tarifausschuß beschließen, aus den einzelnen für die Sechsmaschine in Betracht kommenden Kreisen eine Kommission von Fachmännern zu wählen, die mit dem Tarifausschuß oder einem Teile davon einen Tarif zu beraten habe. Den Gehilfenvertretern, die natürlich an der möglichst schnellen Erledigung der brennenden Frage ein lebhaftes Interesse hatten, gelang es trotz aller Anstrengungen nicht, die Prinzipale zu Zugeständnissen auf sofortige Beratung eines Sechsmaschinenenttarifs zu bewegen. Ein von Prinzipalseite zur Spezialberatung gestellter Antrag: Ist der Tarifausschuß gewillt, schon heute Beschlüsse mit gesetzlicher Kraft zu vereinbaren? wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Bei dieser Sachlage blieb den Gehilfenvertretern weiter nichts übrig, als die in der Generaldiskussion abgegebene Erklärung der Prinzipale aufzugreifen, daß sie bereit seien, Grundlagen für eine Tarifierung der Maschinenarbeit in empfehlender Form zu beschließen, wenn die nötigen Unterlagen dazu von Fachleuten erbracht sein würden. Namens der Gehilfenvertreter gab Kollege Gähler (Leipzig) von nachstehendem Beschlusse Kenntnis:

Das Ergebnis der heutigen Beratung über die Frage der Tarifierung der Arbeit an den Sechsmaschinen hat uns den Beweis erbracht, daß das, was wir im Interesse der Allgemeinheit des Gewerbes zu erringen bestrebt sind, zu erreichen zurzeit nicht möglich ist. Die prinzipalseitig erhobene Einwendung, als sei der Ausschluß nicht berechtigt, einen Sechsmaschinenenttarif zu schaffen, können wir nicht anerkennen, da es sich um einen Tarif für ein völlig neues Arbeitsverhältnis handelt. Bei der Ausschlußlosigkeit für Annahme des vorliegenden Entwurfs sind wir bereit, durch Zusammentritt von Fachleuten beider Parteien die Frage mehr zu klären, um für eine spätere Beratung positive Erfolge erzielen zu können. Diese Anhörung von Fachleuten sowie die Beratung einer Sonderkommission des Tarifausschusses hat spätestens bis zum 1. Oktober d. J. zu erfolgen.

Nach Entgegennahme dieser Erklärung wurde zur Wahl einer Sonderkommission geschritten, in die prinzipalseitig die Herren Büngenstein, Friedrich und Maßlau (für welchen wegen Erkrankung später Beder [Leipzig] eintrat), gehilfenseitig die Kollegen Gähler, Giesecke und Knie entsandt wurden. Als Fachleute, die mit Zeilengießmaschinen arbeiteten, sollten nicht über fünf Prinzipale und fünf Gehilfen herangezogen werden.

Obwohl auch diese Tarifausschuhföhrung infolge der ablehnenden Stellung der Prinzipale zur Schaffung eines endgültigen Sechsmaschinenenttarifs eine neue Enttäuschung für die Gehilfenschaft brachte, wäre es doch unbillig von den Gehilfenvertretern gewesen, nun auch ihrerseits zu erklären, von einer weiteren Behandlung der Frage in der Tarifkörperschaft abzusehen und einseitig einen Tarif aufstellen zu wollen. Letztere Maßnahme blieb der Gehilfenschaft ja immer noch übrig, wenn bis zu dem vorgesehenen Zeitpunkt eine befriedigende Einigung mit den Prinzipalen über einen Sechsmaschinenenttarif nicht zustande gekommen wäre.

Der hier angedeutete Weg, den die Gehilfenschaft gegebenenfalls um ihrer Selbsterhaltung willen hätte beschreiten müssen, blieb ihr erspart, weil die Sitzungen der „Kommission zur Beratung eines Sechsmaschinenenttarifs“ am 17. und 18. Oktober 1899 in Berlin zu einem befriedigenden Resultate führten. Außer den schon genannten Mitgliedern des Tarifausschusses nahmen folgende Prinzipale als Experten an jenen Sitzungen teil: Girt (Hamburg), Säuberlich (Leipzig), Thiergarten (Karlsruhe), Werle (Breslau); Klotz (Nürnberg) war durch Erkrankung am Erscheinen verhindert. Als Experten der Gehilfen waren folgende Kollegen beteiligt: Felz (Karlsruhe), Fiedler (Dresden), Rummel (München), Stenzel (Breslau), Walter (Leipzig). Als Beratungsmaterial lagen vor ein Gehilfenentwurf, der in einer Vorbesprechung eine Modifizierung erfahren hatte, und der Entwurf des Münchner Tarifamts vom Mai 1899. Die von den Prinzipalen in der Empfehlung des Tarifausschusses von 1898 liegenden Grundzüge wurden von den Prinzipalsvertretern als Statusquo betrachtet. Immerhin gelang es den Gehilfenvertretern und Experten, darüber hinausgehende Zugeständnisse zu erreichen: neben einer 25—30prozentigen Höherbezahlung der Maschinensetzer noch eine teilweise Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden. Die stündlichen Mindestleistungen wurden auf der Linotype auf 6000, an der Monoline auf 5000 und am Typograph auf 4200 Buchstaben bemessen. Für das Berechnen an Sechsmaschinen einigten sich die beiderseitigen Vertreter auf folgende Grundpreise pro 1000 Buch-

staben Fraktur oder Antiqua in deutscher Sprache bei fließendem lesbarem Manuskript: 11 Pf. an der Sinotype, 12 Pf. an der Monoline und 14 Pf. am Typograph. (Sämtliche Sätze ausschließlich Lokalzuschlag.) Für alle sonst in Betracht kommenden tariflichen Positionen wurden besondere Prozentsätze vereinbart. Bei der Bemessung des Kaufendbuchstabenpreises spielten auch die Betriebskosten der Setzmaschinen eine wichtige Rolle. Für die Sinotype z. B. wurden diese Unkosten (Amortisation, Zinsen des Unlagkapitals, Gasverbrauch, treibende Kraft, Mechaniker, Arbeitsbursche, Materialverlust, Störungen, erhöhte Generalunkosten, Ersatz der Matrizen) für eine Maschine und Woche (unter Zugrundelegung eines Betriebs mit vier Maschinen) auf 91 M. ermittelt; es kamen also bei einer Durchschnittsleistung von 6000 Buchstaben und achtstündiger Arbeitszeit etwa 82 Pf. auf 1000 Buchstaben. Die Lebensdauer einer Maschine wurde allgemein auf zehn Jahre abgeschätzt. Als einen wesentlichen Faktor bei der Unkostenberechnung bezeichneten alle Experten die mangelnde Haltbarkeit der Matrizen. Man rechnete infolgedessen mit einer Haltbarkeitsdauer von knapp sieben Monaten, was bei einem damaligen Kostenpreise von 250 M. pro Satz Matrizen 8,88 M. pro Woche ausmachte. Dazu kam noch die Ausgabe für den Mechaniker.

Wer diese theoretischen Berechnungen, die für die Normierung des Kaufendbuchstabenpreises im Setzmaschinentarife nicht ohne Einfluß blieben, heute betrachtet, der wird erkennen, daß sich die Rentabilität der Setzmaschine durch die Tarifierung in der Praxis durchaus nicht verschlechtert hat. Im Gegenteil. Denn heutzutage ist der technisch gut ausgebildete Maschinensetzer fast durchweg ein eigener Mechaniker. Außerdem erstreckt sich die Haltbarkeit der Matrizen auf einen größeren Zeitraum als ursprünglich angenommen wurde. Die wichtigsten Prinzipale werden ihre Matrizen schon beim ersten „Spießen“ ins Zeug werfen, vielmehr lassen die meisten von ihnen die Matrizen je nach der beobachteten technischen Peinlichkeit in Doppelschicht ein- bis zwei Jahre laufen. Und schließlich mag es auch noch Setzmaschinen geben, die auf ein höheres als zehnjähriges Lebensalter zurückblicken können und die ungeachtet dessen doch nichts von einer „Zurückhaltung der Leistungen“ verspüren lassen dürfen.

Im Rahmen dieser geschichtlichen Betrachtung liegt es nicht, ein detailliertes Bild der zweitägigen Verhandlungen, aus denen der Setzmaschinentarif hervorging, zu geben. Er bestand aus elf Paragraphen und war als Provisorium gedacht für die Gültigkeitsdauer des allgemeinen Deutschen Buchdrucktarifs. Als Einführungsstermin wurde von der Sonderkommission des Tarifausschusses der 1. Januar 1900 ins Auge gefaßt.

Infolge unablässiger, planvoller Organisationsarbeit war es endlich gelungen, durch Schaffung eines Setzmaschinentarifs den Übergang in die neuen Verhältnisse vorzubereiten und auf diese Weise nicht nur zu verhindern, daß die Prinzipale die Setzmaschine zur Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse benutzten, sondern auch zu bewirken, daß mit der technischen Ertragskraft der soziale Fortschritt Hand in Hand ging. Gerade im Hinblick auf die neuere technische Entwicklung erwies sich die im Gewerbe seit 1896 bestehende tarifliche Ordnung als segensreich. Die Gehilfenschaft gelangte dadurch zu geregelter Arbeitsverhältnissen, die sie aus eigener Kraft nicht zu schaffen imstande gewesen wäre, in dem heute bestehenden Umfang wenigstens nicht.

## Erwiderte „Eindrücke“.

In Nr. 74 des „Korr.“ veröffentlicht Kollege J. K. unter dem Titel „Eindrücke“ einen Artikel, der nicht ohne Entgegnung bleiben darf. Wer die Berliner Versammlungen besucht, kennt wohl ohne Mühe die „appelnden Fiedelbogenfreier“ und angeblich egoistischen Kollegen heraus. Aus diesem Grunde kann ich es nicht unterlassen, auf einige Ausführungen des Kollegen J. K. einzugehen. Vor allem eins, mein lieber J. K.: Warum denn bei dem großen Mute, den Sie in Ihrem Artikel gegen die „appelnden Fiedelbogenfreier“ beweisen, nicht Ihre volle Namensunterschrift? Es wäre ohne

Zweifel doch gut, zu wissen, ob wir nicht schon einmal „aus den Lumpen geschüttelt“ haben. Ich glaube, wir kennen uns, denn Ihr frommer Wunsch betreffend „Rheumatismus in der Junge“ spricht doch zu deutlich, und ohne Anspruch darauf zu machen, nach Kräfte behandelt zu werden, erkläre ich es für bedauerlich, daß Sie sich so weit gehen ließen. Man schüttelt sich wohl einmal gegenseitig „aus den Lumpen“, aber man spielt doch nicht in solcher Weise auf die schweren Leiden eines Mitmenschen und Kollegen an. Ich wünsche Ihnen kein zehn- oder zwölftägiges Rheumaleiden, wie es Kollegen der Opposition durchgeföhrt haben.

Wie uns die Zeit gelehrt und wie selbst die Redaktion in einer der vorhergehenden Nummern zugeben, dürften etliche Prophezeiungen der sogenannten Kritikafter in Erfüllung gehen. Die letzte Arbeitslosenstatistik beweist das zur Genüge. Die Ursachen (der neue Setzmaschinentarif, das bis zum Raffinement ausgeföhlgelte, wenn auch nicht von allen, so doch vielen Druckereien angewandte Kontrollsystem) geben den von Ihnen so hübsch gezeichneten Kritikaftern doch recht.

Wenn Sie weiter bebauern, daß noch keiner von der Opposition im „Korr.“ den Führern gedankt und für Angriffe in der Versammlung Abbitte geföhrt, so kann ich Ihnen erklären, daß es nicht jedermanns Sache ist, sich „oben“ Diebstahl zu machen.

Aber die einzuschlagende Taktik innerhalb unsres stolzen Verbandes sich einzulassen, würde den Raum des „Korr.“ zu sehr belasten und — wir haben es feststellen können — „aus taktischen Gründen“ von der Redaktion wohl abgelehnt werden. Kollege J. K. wird natürlich im bezeichneten Falle der Redaktion recht geben.

Die Art und Weise, wie Kollege J. K. zur Mitarbeit, zur inneren Organisation und Agitation im Verband auffordert, ist ganz und gar dazu angetan, den „schlechten Kerlen von der Opposition“ den letzten Rest von Arbeitsfreudigkeit für die Organisation zu nehmen. Im übrigen bin ich gern bereit, mich einmal mit dem Kollegen auseinanderzusetzen, und zwar ohne Anwendung besonderer Gastgeselligkeit. Bemerken will ich aber gleich: Es gibt Kollegen, die nicht nur Gewerkschafter, sondern auch noch etwas andres sind und aus diesem Grunde mit der Taktik des Verbandes und Stellungnahme der Führer nicht immer einverstanden sein können.

Zum Schluß möchte ich dem Kollegen J. K. raten, den volkswirtschaftlichen Artikel, der seinem Vorfag unmittelbar folgt, einmal durchzulesen, vielleicht mildert der sein Urteil über die „Patentvolkswirtschaftler“.

Neud. l. n.

D. Engelmeier.

## Innere Agitation.

Es ist eine ständige Klage in den Versammlungen: schwacher Besuch! Teilnahmelosigkeit der Mitglieder unserm Organisationsleben gegenüber, das ist ein Übelstand, auf die manche unerfreuliche Reiterföhmung zurückzuführen ist.

Was ist die Ursache dieser Interesslosigkeit? Mangelndes Verständnis für unsre gewerkschaftlichen Arbeiten und Ziele, sagen die, die mehr Interesse zeigen. Und sie haben recht.

Mangelndes Verständnis, Unfähigkeit, die Aufgaben der Zeit zu begreifen, und die Wege, die die fortschreitende Kultur gehen muß. Man lebt halt die Tage, wie sie kommen. Bestreunungen gibt es aber genug. Darüber vergißt man so leicht, daß man inmitten einer wogenden Kampfeszeit steht, die täglich Anstrengungen fordert; vergißt man, dem Leben den richtigen Sinn zu geben.

Man ist organisiert! Das ist zeitgemäß. Wenn man krank ist, arbeitslos — man braucht ja nicht zu verzweifeln! Und von Zeit zu Zeit, wenn das arbeitslose Leben Anforderungen an das Portemonnaie des einzelnen stellt, die dessen Leistungsfähigkeit weit übersteigen, da schließt so eine Organisation einen Vertrag mit den „Brotheren“ ab und sorgt wenigstens einigermaßen für einen Ausgleich. O, es rentiert sich! Man zahlt seinen Beitrag und die Maschine funktioniert. . . .

Es ist anzunehmen, daß diese Setzungsgütigkeiten nur die Minderheit bilden. Aber auch eine solche Minderheit kann schädlich, ja sogar gefährlich werden. Deshalb muß es unsre Sorge sein, die Zahl derselben zu verringern. Freilich: es hilft nicht viel das Reden und Kritifizieren. Es wird nichts gewonnen, wenn nicht ein tieferer Sinn in das Ganze hineingelegt wird. In unserm Lager, wo der Idealismus eine selten angutreffende Tugend ist, muß auf geistige Vertiefung gebrungen werden.

Es ist ja nicht abzuleugnen, daß von den Organisationen noch viel getan werden kann, ihre Mitglieder zu erziehen. Wir haben in den Ortsvereinen unsres Verbandes durchschnittlich in jedem Monat eine Versammlung, in der geschäftliche Angelegenheiten verhandelt werden. Gewiß eine Notwendigkeit, aber doch nicht recht geeignet, zerstreute und indifferente Köpfe zu interessieren. Es bleibt auch nicht die Zeit, etwa in jeder Versammlung einen belehrenden Vortrag halten zu lassen. Wollte man monatlich wenigstens einmal einen solchen, mehr der Erziehung und Bildung gewidmeten Vortrag hören, würde man sich zweimal im Monat versammeln müssen.

Ja, aber warum nicht? Warum nicht jede Woche? Ist es etwa Zeitvergeubung, was man den gemeinsamen Interessen zum Opfer bringt? Oder ist unsre Gegenwart so arm an Ideen und Problemen, daß es sich nicht lohnt, wöchentlich einen Abend daran zu verwenden? In unsern Versammlungen müßten Fragen behandelt werden, die das Leben unsrer Zeit im großen bewegen, doch dürften die Fragen aus der Praxis des Lebens und

unsres Berufs darüber nicht vernachlässigt werden. Es ist gar nicht abzusehen, welcher Nutzen für die Gesamtheit daraus entspringt, wenn jeder einzelne neue Anregungen aus den Versammlungen mit nach Hause nimmt. Es ist auch nicht notwendig, immer einen Referenten zu gewinnen. Aus dem Kollegenkreise selbst müssen Vorträge gehalten werden. Namentlich in größeren Ortsvereinen dürfte das möglich zu machen sein. Den Tüchtigsten unter uns bietet sich hier ein Feld für eine selbstlose Tätigkeit. Heute wird leider alles auf die Schultern der Funktionäre gewälzt. Ja, sie sind obendrein noch unbilliger Kritik ausgesetzt.

Gelegenheit, sich fortzubilden, dürfte es genug geben. Wenigstens in den Großstädten. Es könnte daher wohl scheinen, daß die Gewerkschaften, also Institutionen, die dazu da sind, ihre Angehörigen in dem heute so erschwerten wirtschaftlichen Kampfe zu unterstützen, sich nicht damit zu befassen brauchen. Und doch muß man sagen, daß der intellektuelle Fortschritt des einzelnen, ausgehend von der Organisation, eben in dieser Organisation zu einer Festigung und Vertiefung des Verhältnisses aller zueinander führen muß, die der Mitwirkung auf die rein praktischen Lebensfragen nicht ermangeln wird.

Darum mehr Idealismus und mehr frischen Lebensgeist in unsre Ortsvereine!

K. Br.

## Ein Korreferat

zu vorstehenden zwei Artikeln erlaubt sich die Redaktion nachfolgend zu halten, die weil zwei Redaktionschwänge auf einmal nicht nur denen zu viel sein dürften, die aus nur bei ihnen selbst liegenden Gründen den im Zeitungs-handwerk zum Schluß übligen Randbemerkungen so abhold sind. Gefaßt muß aber zu den beiden Vorfagen etwas werden, weil sie teils falsche Voraussetzungen, teils irige Schlussfolgerungen erkennen lassen und andererseits dem Verfasser des Artikels „Eindrücke“ in Nr. 74, der beide Mal in Frage kommt, Unterstellungen machen, die nicht zutreffend und in ihrer Form auch ungerecht sind.

Kollege Engelmeier begeht in seinem Artikel, aus dem wir eine ganze Anzahl von Liebeshandlungen gestrichen haben, um ihm nicht alles zu nehmen, was man Einbruch machen nennt, eine große Unvorsichtigkeit. Er befolgt nämlich das Sprichwort, wem's juckt, der kratze sich, etwas zu wörtlich. Aus seinen Zeilen ist zu schließen, daß jener Artikel von J. K. bei ihm ganz kräftiges Zucken hervorgerufen haben muß. Er reitet für die Berliner Kollegenschaft mit einem Schneid in die Schranken, zu dem die Veranlassung fehlt. J. K. hat sich vielmehr so allgemein ausgelassen, daß kein Grund ersichtlich ist, warum sich die Berliner im besondern dadurch getroffen fühlen könnten. Wir glauben, die Empfindlichkeit des Kollegen E. ist nicht Berliner Gemeingut. Die Epidermis der Berliner, über die kürzlich ein dortiges Blatt den hübschen Ausdruck tat: „Der muß der Leib selbst die Berliner lassen, frech sind die Blümme, doch bet Herz is' jut“, ist ja gar nicht so zart. Kollege Engelmeier darf denen, die er glaubt verteidigen zu müssen, vor falschem Eifer doch nicht die Fenster einwerfen!

Aber es sind ja wohl mehr die „Kollegen der Opposition“ mit denen gemeint, für die D. E. gegen J. K. eine Banze einlegt. In der Engelmeierschen Auffassung erscheinen diese Berliner Kollegen als eine feststehende Gruppe, die noch den Männerstolz vor Vorstandstrouren kennt und deshalb der besseren Einsicht bei sich keinen Einlaß zu gewähren braucht. Unser Ahnungsvermögen ist nicht so ausgebildet, als daß wir über den Kreis der vom Kollegen Engelmeier gemeinten Kollegen einigermaßen zutreffende Vorstellungen haben könnten. Wie nehmen aber das Beste an und halten ihn für ganz beschränkt, selbstverständlich seiner Zahl nach. Denn es hieße sich doch gar zu sehr im Kreise drehen, wenn es ihrer nicht wenige wären, die derartige Eindrücke von dem Artikel des Kollegen J. K. erhalten hätten und nach stark abgenutzter Schablone nun sich als wohlinstallierte Opposition darüber entrüsten, als das Oratel von Delphi sich aufspielen und den berufenen Organen mit gut gespielter Überlegenheit bedeuten: Da seht, haben wir das nicht gleich gesagt! Wenn von ihnen vielen Kassandrafrauen zufällig einer sich als nicht unrichtig erwiesen hat, dann vergessen diese Unheilspredigten vor Freude ganz und gar, daß sie in allen übrigen Fällen vorbeigewieselt haben. Und bei Nichtbegehren, haben sie auch da nicht, wo sie einmal „schön raus mit fleßig Talern“ sind, wie der Berliner sagt, wenn er in der Botterie mit dem Einsage herausgekommen ist, die Entwicklung der Dinge vorausgesehen, sondern es ist die Verbandsleitung und nicht zuletzt auch das Verbandsorgan gewesen, die pflichtbewußt die Ergehungen der Zeit verfolgen und wenn notwendig Warnungssignale ertönen lassen. Es dürfte einleuchten, daß die Stellen, die weit besser in der Lage sind, zu beobachten, welche Fäden über- und hinüberpinnen, auch die Situation richtiger zu beurteilen und wenigstens eine gute Wegstrecke dem Kommenden vorauszubilden vermögen als diejenigen, die in ihrem dunkeln Drange sich glauben des rechten Wegs bewußt zu sein.

Die „taktischen Gründe“, die hier und da die Redaktion bewegen, einen Artikel über „die einzuschlagende Taktik“ abzulehnen, rechtfertigen sich mit der in den immer komplizierter werdenden Verhältnissen liegenden großen Schwierigkeit, geliebte jemand darüber schreiben zu lassen. Auch in der übrigen Gewerkschaftspressen sehen wir, daß das je länger je mehr zum Spezialgebiet einiger weniger wird, denen gründliche Erfahrung, intimste

Kenntnis aller Vorgänge sowie genügende Erklärung zu eigen sein muß. Dort aber gibt es herer auch genug, die nicht nur Gewerkschaftler, sondern auch noch etwas andres sind!

Den Kollegen J. K. müssen wir noch gegen den Vorwurf von D. E. in Schutz nehmen, warum er nicht mit vollem Namen seinen Artikel unterzeichnet habe. Kollege J. K. hat wohl den „großen Mut“ befohlen, das mit voller Namensunterschrift zu bedenken, was er als „Einbrücke“ im „Korr.“ geschrieben hat! Die Redaktion hat jedoch den Ort weggelassen und nur die Anfangsbuchstaben des Verfassers unter den Artikel gesetzt. Dazu bewog uns — dem Kollegen J. K. haben wir keinerlei Mitteilung davon gemacht — zweierlei: Erstens ist J. K. augenblicklich in ein kleines Nest verschlagen, was zwar ihm oder seinen Ausführungen bei uns keinen Abbruch bereiten würde, erfahrungsgemäß wird aber so ein Kleinstadtkollege nicht immer und nicht überall „für voll“ angesehen; zweitens wissen wir, daß manchmal die mit vollem Namen unterzeichnenden Artikelschreiber gewisse Unannehmlichkeiten davon gehabt haben. Überwiegend werden eingehende Artikel ja auch signiert wie der Aufsatz „Innere Agitation“. Abweichungen durch Hinzufügen des Ortes sind allerdings nicht selten. Kollege Engelmeier, der in J. K. einen „guten Bekannten“ mutmaßt, irtz unfres Wissens damit. Denn D. E. und J. K. dürften einander kaum einmal über den Weg gelaufen sein, geschweige daß sie sich schon „aus den Dampfen geschüttelt“ hätten.

Was Kollege Engelmeier zum Schluß mit der Ausspielung des volkswirtschaftlichen Artikels in Nr. 74 gegen J. K. meint, ist sein Geheimnis. Wir haben diesen Aufsatz noch einmal genau durchgelesen, aber für Engelmeiers anscheinend ganz besonders gearteten Standpunkt nicht einen einzigen Anknüpfungspunkt darin gefunden.

Den Artikel „Innere Agitation“ haben wir auch erheblich gekürzt, freilich aus andern Gründen als den vorausgehenden. Er enthielt zu viel Überflüssiges. Das ist ausgeschlossen, das Gute jedoch beibehalten worden.

Aber den Versammlungsbuch und das Vortragswesen sind wir gegenwärtig mit umfangreichen Feststellungen beschäftigt, um einmal klar zu sehen, wie es wirklich darum bestellt ist. Da aus den nunmehr vollständig vorliegenden Jahresberichten der Gewerkschaften die im „Korr.“ erschienenen Mitteilungen über die Teilnahme an den Versammlungen wie auch über die Veranstaltung von Vorträgen reichlich ergänzt werden können, so wird sich darüber wohl ein zutreffendes Gesamtbild geben lassen. Allerdings dürften noch etliche Wochen vergehen. Trotzdem eribrigt sich jetzt eine nähere Beschäftigung mit diesem Teile des in Frage stehenden Artikels.

Es dürfte wohl niemand zu finden sein, der dem Kollegen K. Br. nicht darin beipflichtet, daß auf geistige Vertiefung nicht gebrungen werden muß. Auch soll nicht bestritten werden, daß manches noch in dieser Beziehung getan werden könnte. Jedoch kann das nicht schablonenmäßig „von oben herab“ geschehen. Darin sind die Gewe und sogar die Bezirke und Ortsvereine souverän, denn spezielle Bedürfnisse erscheinen auch spezielle Berücksichtigung. Die materielle Seite der Angelegenheit ist in der Hauptsache ja durch die erhöhten Rückvergütungen an die Gewe geregelt.

Wie steht es denn aber tatsächlich mit der inneren Agitation? Soweit dem Verbandsorgane die Aufgabe zufällt, hierbei mitzuarbeiten, ist zu sagen, daß unsererseits wohl das Möglichste getan wird, den „Korr.“ belebend, aktuell und vielseitig zu gestalten, daß aber trotzdem der Kreis der aufmerksamen Leser größer sein könnte. Eine Verbesserung ist unbestreitbar eingetreten, sie genügt indes noch nicht. In den Mitgliedschaften jedoch steht es so: Die der inneren Agitation am ehesten bedürftig sind, entziehen sich ihr durch Nichterscheinen in den Versammlungen! Das gilt in erster Linie von den jüngeren Mitgliedern.

Was da nun machen? Kollege K. Br. sagt, es müßten mehr Vorträge gehalten werden; das könne auch ohne besonderen Referenten geschehen, aus dem Kollegenkreise selbst. Sehr gut und sehr richtig gesprochen. Auch hat man an manchen Orten damit schon größere Beteiligung am Versammlungsleben erzielt. Die guten Beispiele sind jedoch in der Minderheit. Es ist auch gerade das Gegenteil von dem Gewünschten und Erwarteten schon erreicht worden. Wenn z. B. in einer Mitgliedschaft, die sich mit ihrem Versammlungsbuch auch in gewöhnlicher Zeitläufen sehr lassen kann, aus der Mitte der Kollegen verlangt wird, der Vorstand solle mehr Vorträge halten lassen und dieser geht dann planmäßig vor, läßt hintereinander zwei sehr belebende und dann ein aktuelles gewerkschaftliches Thema von guten Rednern am Orte behandeln und diese drei Versammlungen mit Vorträgen werden gar schlechter besucht — die jungen Kollegen fehlen fast gänzlich —, als es sonst der Fall ist, was soll man denn dazu sagen? Als dann der Vorstand nur vierzehn Tage später von auswärts eine bekannte Persönlichkeit zu einem Vortrage gewann, da war der geräumige Saal trotz veritabler Wadofenwärme an diesem Tage gestopft voll. Warum? Weil der Vortragende vielen oder den meisten Kollegen noch nicht persönlich bekannt war! Die liebe Feigheit ist nun einmal ein Faktor, mit dem gerechnet werden muß. Die Propaganda am Orte dagegen gelten nichts oder doch nicht viel.

Der Vorschlag, in jeder Woche eine Versammlung abzuhalten, ist einfach undiskutabel. Das wäre ja eine Kur à la Doktor Eisenbart. Damit würde die Versammlungsleere nur gewaltfam herbeigeführt und obendrein in Permanenz erklärt werden. Solche Mittel vorschlagen, heißt

das Kind mit dem Bad ausschütten. Ein Abweichen von dem monatlichen Turnus sollte nur ausnahmsweise stattfinden. Auch sollte möglichst an einem bestimmten Tag im Monate festgehalten werden, damit jeder von vornherein weiß, wann er sich nichts anderes vornehmen darf.

Zu den Versammlungen könnte indes eine innere Agitation ganz zweckmäßig in Anwendung gebracht werden. Dadurch nämlich, daß von den Vertrauensleuten wie auch von den älteren Kollegen die Sämtlichen mehr zum Besuch angehortet werden. Nicht am letzten in den Druckereien, wo annehmbare Verhältnisse bestehen, denn diese stellen erfahrungsmäßig die wenigsten Versammlungsbesucher. Man glaubt es nicht notwendig zu haben: „es ist ja alles da!“ Daher kommt es auch, daß die Versammlungen an manchen Orten ein einseitiges Gepräge bekommen, indem die Unzufriedenheit dominiert und der Radikalismus leichtes Spiel hat, zu dessen Tugenden die Objektivität bekanntlich nicht zählt.

Die innere Agitation fasse man also getroffen wörtlicher auf. Wie die Dinge einmal liegen, darf damit nicht erst in den Versammlungen und mit Vorträgen begonnen werden, sondern es gilt, sie vorweg entfallen: in den Druckereien selbst. Das weitere ist dann nicht so schwierig. Erst die Mitglieder einmal zur Stelle haben, dann kann dem Indifferenzismus auch zu Leibe gegangen, können die zerstreuten Köpfe erleuchtet und interessiert und kann den Funktionären das Leben leichter gemacht werden.

## Das Buchgewerbe im Auslande.

**Deutsche Schweiz.** Endlich ist auch der Tarifentwurf der Prinzipale und der christlichen Gewerkschaft dem Typographenbunde zugestimmt worden. Die künftigen Erwartungen werden durch den Entwurf noch bedeutend übertraffen; aber die Suppe wird auch hier nicht so heiß gegeben, wie sie gekocht wird. Die Verhandlungen beginnen am 27. Juli und werden sich wohl bis in den Herbst oder noch länger hinziehen. Im Gegensaatz zu Deutschland bleiben die beiderseitigen Unterhändler nicht schamlos, bis sie einen Tarif ausgehandelt oder die Verhandlungen endgültig abgebrochen haben, sondern sie kommen so oft als notwendig sonntags und Sonntags zusammen. Kein gutes Omen wird darin erblickt, daß der Zentralvorstand des Prinzipalvereins nach Luzern verlegt werden soll. Luzern ist nicht nur ein Schmerzenskind für den Typographenbund, sondern auch für die Prinzipale. Die größten Scharfmacher sind dort zu finden, aber auch in Schmutzkonturrenz wird dort stark gemacht. Ein Teil der Prinzipale ist denn auch mit dieser Verlegung nicht einverstanden. Bezeichnend ist, daß sich in der letzten Nummer der „Helvetischen Typographie“ ein Prinzipal, der noch Verbandsmitglied ist, gegen Luzern: als Wort der Buchdruckervereins protestiert. Er fordert gleichgesinnte Kollegen auf, sich ihm anzuschließen. Allem Anscheine nach ist die Gründung einer Sonderorganisation unter den Prinzipalen ins Auge gefaßt.

Der Generalstreik in Zürich war natürlich Wasser auf die Mühle der Reaktionen, und sie nützen dies auch kräftig aus. Die Regierung des Kantons Zürich geht in einer Weise gegen die Arbeiterchaft vor, an der der verbottene öffentliche Zunter seine Freude haben müßte. Es wurden fast der ganze Vorstand der Arbeiterunion sowie eine Anzahl Sekretäre verhaftet, Protokolle, Blätter usw. beschlagnahmt, mehrere Ausländer sind schon oder werden noch ausgewiesen, und eine ganze Anzahl von Verhafteten werden wegen Aufruhrs vor Gericht gestellt werden. Und das alles in der freien Republik der Schweiz! Trotzdem die Stadt Zürich einige Tage in Waffen starre und die Hingerbrüder sich so provokatorisch wie nur irgend möglich benahmen, ließ sich die Arbeiterchaft nicht zu Ausschreitungen verleiten.

**Belgien.** Am 14. Juli brachte ein Sonderzug 320 Kollegen aus Brüssel nach Lille. Die Kapelle der Brüsseler Buchdrucker („Fanfare de Typographie de Bruxelles“) war ebenfalls vollständig zur Stelle, desgleichen der Hauptvorstand des belgischen Verbandes. Galt es doch, den französischen Kollegen den Dank der belgischen Buchdrucker auszusprechen für die großartige Unterstützung der Tarifbewegung der letzteren. Aus Paris waren drei Kollegen vom dortigen Hauptvorstand vertreten mit Kollegen Keuser an der Spitze. Vom Bahnhof in Lille ging es im Festmarsche mit Musik und wehenden Fahnen zur Bürgermeisterei. Der Iller Magistrat, an seiner Spitze der Bürgermeister, hatten es nicht unter ihrer Würde gehalten, die Buchdrucker öffentlich zu empfangen. Kollege Maillon, der Präsident der Iller Buchdrucker, dankte in bewegten Worten für den Empfang und stellte die beiderseitigen Hauptvorstände vor. In einer längeren Ansprache hieß der Bürgermeister die erschienenen Kollegen in Lille willkommen und wies in bewegten Worten darauf hin, daß es gerade die Buchdrucker wären, welche allen andern Verbänden das erhabene Beispiel gäben, durch geschlossenes Auftreten und starke Kassen den Frieden im Gewerbe zu erhalten. In einer längeren Rede antwortete Kollege Durieux (Brüssel); ihm folgte Kollege Keuser (Paris), worauf der Bürgermeister sämtliche Kollegen zu einem Glase Champagner einlud, mit ihm auf ein immer festeres internationales Verhältnis zu trinken. Hierauf formte sich der Zug aufs Neue, um in einem großen Allert-Festsale den eigentlichen Festakt zu begehen. In kernigen, zu Herzen gehenden Worten hieß hier Kollege Maillon sämtliche Erscheinenden willkommen, worauf der Vorsitzende des belgischen Hauptvorstandes, Kollege Durieux, in längerer Rede antwortete und darauf hinwies, daß es

bank der aus Frankreich reichlich eingegangenen Unterstützung gelungen sei, die Tarifbewegung durchzuführen. Nachdem ein Mitglied des französischen Hauptvorstandes in wohlüberdachter Rede hierauf geantwortet hatte, besprach Kollege Keuser den Wert der internationalen Verbindungen. Sodann überreichte Kollege Durieux im Namen sämtlicher belgischen Kollegen aus Dankbarkeit dem Kollegen Keuser ein kunstvolles Schreibzeug. Nach kurzem kollegialen Beisammensein ging es zum großen Platz in Lille, wo sich die Brüsseler Kollegen in dreieckiger Reihe in wohlgeordnetem Bataillon und Instrumentalfolge gaben, welches stürmischen Beifall fand. Damit schloß der internationale Festakt, der Zeugnis dafür ablegte, daß die Berufsgenossen Frankreichs und Belgiens sich durch die Landesgrenzen nicht verhindern lassen, gute kollegiale Beziehungen aufrecht zu erhalten.

**Russland.** Die durch die Lenaer Ereignisse und die Maifeier hervorgerufenen Streiks in verschiedenen Petersburger Druckereien sind fast sämtlich beendet. Bei dieser Streikbewegung zeigte es sich, daß ein Zustand desto aussichtsloser wird, je länger er sich hinzieht. Während in einigen kleineren Betrieben die Streiks nach kurzer Zeit meist mit dem Siege der Arbeiter endeten, mußten jetzt bei seit dem April bzw. Mai währenden Zuständen in der Senatsdruckerei, in der Stabsdruckerei des Korps der Grenzwache und in der Kistendruckerei Solin, wo seit dem 8. April 500 Bucharbeiter feierten, als aussichtslos aufgegeben werden. Schuld daran sind der jegliche saure Geschäftsgang, das Fehlen einer Organisation und die geringe Opferfreudigkeit der Petersburger Bucharbeiter. Die 20000 Petersburger Bucharbeiter brachten für die Streikenden nur 1000 Rubel auf! — Die Lage der Vorstände der Petersburger und Moskauer Buchdruckervereine beim Senat wegen grundlosler Schließung jener Vereine wurde unübersichtlich gelassen, desgleichen die Beschwerde wegen Nichtregistrierung eines „Belgischen Buchdruckervereins“. — Ein „besonderer Rat“ beim Chef der Eisenbahn hat die Schließung des seit fünf Jahren bestehenden professionellen Bucharbeitervereins in Charbin anbefohlen. — Einen höchst unverständlichen Schritt unternahm die Bucharbeiter in Wologda. Die letzte Generalversammlung des dazuliege bestehenden Buchdruckervereins beschloß nämlich, die Tätigkeit des Vereins zu liquidieren und das vorhandene Kapital dem neu zu gründenden Petersburger professionellen Vereins zu überweisen. Anscheinend herrschen im Buchgewerbe Wologdas berart rosig Zustände, daß man dort ohne Gewerkschaft auszukommen vermag.

## Korrespondenzen.

**Arnstadt i. Th. (Berichtigung.)** Es ist un wahr, daß der Unterzeichnete durch Ausnützung seiner Stellung als Faktor zwei ihm unterstellte Verbandsmitglieder zum Eintritt in den Bund terrorisiert hätte. Wahr ist, daß ein Verbandsmitglied in der dem Unterzeichneten unterstellten Offizin, ein andres Verbandsmitglied in einer andern hiesigen Druckerei ohne jeden Terrorismus freiwillig zum Gutenbergsbund übergetreten sind.

Erst U. Brecht.

Anmerkung der Redaktion: Herr U. Brecht hätte in seinem eignen und im Interesse der ihm beschäftigten Firma Busch & Völle in Arnstadt besser getan, diese dem Preßgesetz trotz mehrmaligen Umkreisens nicht entsprechende Berichtigung in seinem Zintenfasse stecken zu lassen. Denn wenn es auch richtig ist, daß nur ein ehemaliges junges Verbandsmitglied in der ihm unterstellten Druckerei zum Bund übertrat, so wird U. Brecht wenigstens im stillen zugeben müssen, daß dieser Kollege nicht lange in der Druckerei hätte bleiben dürfen, wenn er nicht sein Organisationskleid gewechselt hätte. Aus dem Verhalten dieses Kollegen in seiner früheren Konbition in Ilmenau dürfte die Schlussfolgerung nicht unberechtigt sein, daß dieser Gehilfe vielleicht gar unter der Bedingung des Übertritts engagiert worden sei. Von einem freiwilligen Übertritt über eine einwandfreien bündnerischen Agitation kann gar keine Rede sein; vielmehr wird jeder logisch Denkende dieses wie auch das nachfolgend geschilberte Gepharen als Schläge auf den Magen, als ein Führenlassen der Abhängigkeit, kurzum als Terrorismus bezeichnen müssen. Nach kaum einem halben Jahre, nachdem U. Brecht bei Busch & Völle eintrat, erhielt der Maschinenmeister (ein Verbandsmitglied) unter eigenartiger Begründung die Kündigung. Während dieser Kündigungszeit wandte sich U. Brecht brieflich an seinen Bundesgenossen Steinert in Schweidnitz in Schlesien (wo U. Brecht früher gehaust hat) mit dem Ersuchen, sich um die freierwerbende Stelle zu bewerben. Hingezugigt hatte U. Brecht noch, daß er in Kürze noch einen andern Schweidnitzer Bündler unterbringen werde! Eine Woche darauf trat Steinert auch ein. Nicht lange danach wurde auch dem Sezer, gleichfalls einem Verbandskollegen, gekündigt, um einem Bündler Platz zu machen! Ist das nicht Beweis genug? Herr U. Brecht, Sie werden doch auch Ihre „Verdienste“ nicht bestreiten wollen, daß die Firma Busch & Völle jetzt nur Bündler bei Balangen einstellt, während diese früher, als Sie noch nicht Arnstadt beglückten, den Arbeitsschweis über den „Allgemeinen Anzeiger“ benutzte. Um jeden Preis eben wollten Sie in Arnstadt einen „neuen Ortsverein“ gründen. Daß Sie dabei als „technischer Leiter“ auf die Einhaltung des Tarifs nicht streng bedacht sind, ist schließlich nur bündnerische Logik. Vielleicht geben Sie uns Auskunft, wieviel Gehilfen den vier Lehrlingen gegenüberstehen, und wie hoch der Lohn des Osters aus-

gelernten Gehilfen ist. Aber bitte, wenigstens etwas schwindelfrei! Und dann noch eins: Da Ihr Gehirnschmalz bei weitem nicht ausreicht, eine den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Berichtigung zustande zu bringen, wie es namentlich die (weggelassene) Einleitung Ihrer verschiedenen Male umgeleiteter Berichtigung beweist, so geben Sie sich aus der Ausnahme der vorstehenden sogenannten Berichtigung nicht etwa Trugschlüssen für die Zukunft hin. Ihr Geschreibsel kommt nur deshalb in den „Farr.“ um Gelegenheit zu haben, der Öffentlichkeit zu zeigen, wie bündelnde Faktoren die Interessen ihrer „Organisation“ auch in geschäftlicher Beziehung über alles stellen, wie terrorisierbar sie sind und wie sie dem Tarix ein Schnippen schlagen. Das ist uns dank Ihrer „Berichtigung“ ganz gut gelungen.

**P. Eggensfelden (Niederbayern).** Unsere am 16. Juli abgehaltene Gründungsversammlung hatte sich eines vollständigen Besuchs zu erfreuen. Unser ehemaliger Vertrauensmann Müller erstattete zuerst einen kurzen Bericht über seine Tätigkeit im vergangenen Jahre, wofür ihm allgemeiner Dank gezollt wurde. Aus der nun vorgenommenen Vorstandswahl gingen mit Einstimmigkeit hervor die Kollegen Rudolf Pfister als Vorsitzender und Max Seetaler als Kassierer. Unsern bisherigen treuen und eifrigen Vertrauensmann veranlaßte leider sein Gesundheitszustand zum Rücktritt von seinem Posten. Kollege Pfister sprach ihm im Namen aller Kollegen für seine bisherige rastlose Tätigkeit Anerkennung und Dank aus mit dem Wunsch, daß er bald gesund zurückkehre aus der Heilstätte, die er auszusuchen gezwungen ist. Nach Beratungen und Vorschlägen verschiedener Art, die von den Kollegen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden, schloß die Versammlung mit dem Wunsch fest und einigen Zusammenhalt unter den Mitgliedern.

**G. Grünberg. (Vierteiljahrsbericht.)** Die Ostern ausgemerkten vier Kollegen wurden in der im April stattgehabten Versammlung vom Vorsitzenden willkommen geheißen mit der gleichzeitigen Mahnung, die Versammlungen pünktlich zu besuchen, und nicht nur zahlende, sondern wirklich tüchtige Mitglieder unserer Organisation zu werden. Die Sammlung unter den Kollegen für die ausgesetzten Porzellanarbeiter ergab 11,85 Mk. Der Besuch der Versammlungen war auch im abgelassenen Vierteljahr ein günstiger. Das Johannistfest feierte der Ortsverein durch einen Ausflug nach Brunzelwaldbau. Die Beteiligung der Kollegen mit ihren Angehörigen und Gästen war eine gute. Bei dem üblichen Preissteigen, Quadräteln und Schießen sowie anschließendem Käuzchen vergnügte sich alt und jung aufs Beste.

**Sandburg. (Maschinenmeisterverein.)** Die letzten drei Versammlungen boten für die Teilnehmer des Interessanten genug. Die Belegungsfrage wurde eingehend besprochen. Die von unsern Vorsitzenden besprochenen, für unsere Sparte ebenfalls wichtigen Schiedsgerichts urteile boten viel Interessantes. Aufgenommen wurden 34 Kollegen. — Das am 16. Juni in Travemünde abgehaltene Sommerfest hatte sehr unter der schlechten Witterung zu leiden. — Lebhafteste Debatten hatte das Überstundenwesen in einzelnen Druckereien zur Folge, dessen Beseitigung im Interesse der vielen konditionslosen Kollegen sehr zu wünschen wäre. In technischer Hinsicht wurde ein Vortrag über Verfarbendruck auf Matt- und Glanzdruckpapier in Verbindung mit der mechanischen Kreideleriefahrung geboten. Bemerkenswert wurde, daß diejenigen Kollegen, die ständig derartige Zurückungen machen, für gute Ventilation Sorge tragen möchten, da die Dämpfe die Atmungsorgane angreifen. — Die am 13. Juli vorgenommene Besichtigung der Winterischen Papierfabrik in Altkloster bei Buxtehude hatte sich einer überaus zahlreichen Teilnehmerzahl zu erfreuen, denn über 200 Kollegen hatten sich eingefunden. Die Fabrik ist modern eingerichtet. Das größte Interesse nahmen die großen Papiermaschinen in Anspruch. Der Direktor sagte uns auch an dieser Stelle für ihre freundliche Entgegenkommen sowie für die sachgemäße Führung unsern besten Dank. Am 18. August kommen die Lübecker Kollegen zum Besuche. Näheres durch Zirkular. Zu ihrem eignen Interesse sollten die Kollegen sich zahlreicher an den Versammlungen beteiligen.

**Nk. Raffel.** Am 8. Juni und am 13. Juli haben unsere regelmäßigen Mitgliederversammlungen stattgefunden, welche letztere einen äußerst schwachen Besuch aufzuweisen hatte. Waren doch nur 65 Kollegen anwesend, was wohl hauptsächlich auf die herrschende Hitze zurückzuführen ist. In letzter Versammlung konnten wir mehrere Überfelder Kollegen begrüßen, welche sich auf einer Ferientour befinden. Während uns in der Juniversammlung Genossenschaftssekretär Fr. Schlegel mit einem gut anprechenden Vortrage: „Moderne Wachsmittel des Profektariats“ erregte, referierte in der letzten Versammlung Kollege Wiegert über: „Die Zentralisation der Stenografen“, wozu Kollege Hundt ergänzende Ausführungen machte. Den Bericht über die Tätigkeit unserer Marktelbelegierten gab Kollege H. St. in me. Hier wurde Klage geführt über den schwachen Besuch der vom Bildungsausschusse geschaffenen Vortragsabende, namentlich aus Kollegenkreisen. Möge es in dieser Hinsicht in Zukunft besser werden.

**Subwigshafen a. Rh. (Vierteiljahrsbericht.)** Im verfloßenen Vierteljahre hielt der Ortsverein zwei Versammlungen ab. Die erste fand am 4. Mai statt, litt aber leider an der Mobrantheit, dem schwachen Besuche, trotzdem ein interessanter Vortrag des Reichstagsabgeordneten W. in der auf der Tagesordnung stand. Neben einem Ausschluß konnte die Aufnahme zweier Neuausgelernter vollzogen werden. — Am 15. Mai fand die Einweihung

unseres neuen Vereinslokals „Brüdenkopf“ durch einen Familienabend mit Musik, Gesang und Vorträgen statt. — Die zweite Versammlung wurde am 8. Juni abgehalten. Es wurde wiederum ein Neuausgelernter aufgenommen und außer Erledigung interner Angelegenheiten vom Vorsitzenden die Breslauer Prinzipalstagnung und die dort gefaßten Beschlüsse einer Besprechung unterzogen. — Am 23. Juni endlich feierte der Bezirksverein sein Johannistfest. Unter den feierlichen Klängen einer Kapelle entführte frühmorgens das Dampfboot das kreuzförmige Buchdruckerökchen aus der rauchigen Fabrikstadt, nachdem sich unterwegs noch die Kollegen von Frankenthal und Grünstadt angeschlossen hatten, ins Wingerstädtchen Wab Dürheim. Einzelfeierliche Wanderung über Berg und Tal durch den schönen Pfälzerwald brachte die Teilnehmer nach dem Forsthaus „Kottweig“, wo das reichlich verdiente Frühstück eingenommen wurde. Nach genügender Rast wurde die zweite Hälfte des vorgesehenen Marsches begonnen und um die Mittagszeit das kleine, zwischen Weinbergen gelegene Wingerstädtchen Wachenheim erreicht, wofür sich im „Alder“ bei Gesang, Tanz, Musik, Quadräteln usw. ein lustiger Nachmittag verbracht wurde.

**Bezirk Ostfriesland.** Die Einführung des Tarix ging in unserm Bezirke glatt vor sich. Weder sind hier die bedauerlichen Tendenzen gewisser Prinzipale zutage getreten, noch hatten wir uns mit Gutenbergsbündlern zu beschäftigen. Alle Ostern hier ausgemerkten Gehilfen traten dem Verbands bei. Der Geschäftsgang im Bezirk ist gegenwärtig infolge der Wadefaison auf den Inseln ein äußerst flotter. — Am 30. Juni feierten wir das Bezirksjohannistfest in Gestalt eines Distriktsabends in Emden. Gleichzeitig wurde an diesem Tag unsern alten Veteranen Heinrich Wömeke (Emden), welcher seit 1876 dem Verband angehört, eine besondere Ehrengabe bereitet. Die von etwa 90 Kollegen und zahlreichen Familienangehörigen besuchte Vormittagsveranstaltung eröffnete Kollege Kromminga mit Worten der Begrüßung an die Erschienenen, auf den Sinn des Tages hinweisend. Sodann hielt Kollege Böllin einen wirkungsvollen Vortrag über: „Die Situation im Buchdruckergewerbe“. Der mit Beifall ausgenommene Vortrag bewies, wie richtig die von unserm Verbands geliebte Taktik ist. Manche beherzigenswerte Worte richtete der Redner an die säumigen Kollegen, wie er auch das eigenartige Gebaren einiger Prinzipale kennzeichnete. Sodann übergab der Vorsitzende mit anerkennenden Worten dem Jubilar einen prachtvollen Sessel; der Ortsverein Beer ließ ihm eine Pfeife überreichen. Sichtlich gerührt über die ihm zuteil gekommene Ehrengabe verabschiedete Kollege Wömeke, auch fürderhin unserer Organisation treu zu bleiben wie bisher. Nach einigen Musikstücken fand die Vormittagsfeier ihren Abschluß. Nachmittags besichtigte man den Embener Außenhafen und die sonstigen Sehenswürdigkeiten, um sodann bei dem Gartenkonzert im Festlokal und der Abendveranstaltung einige vergnügte Stunden zu verleben. Preisquadräteln, Verlosungen, Kinderbelustigungen, Ball usw. wurden hier gehalten, und man trennte sich schließlich in dem Bemühen, einen wirklich genussreichen Tag verleben zu haben.

**Neutlingen.** Am 13. Juli fand die Quartalsversammlung des hiesigen Ortsvereins statt, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Eingang der Versammlung begrüßte der Vorsitzende zwei neuausgelernte Gehilfen als neue Mitglieder und ermahnte sie, stets treu und fest zum Verbands zu halten. Die Vierteljahrsabrechnung wurde gutgeheißen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Von verschiedenen Seiten wurde Kritik an dem Verhalten des hiesigen Gewerkschaftsartells bei der Aufstellung von Kandidaten zur Gewerkegewerkschaft gewählt. Hieraus kamen die auf Neutlinger Verhältnisse Bezug nehmenden Äußerungen auf der Breslauer Prinzipalversammlung zur Sprache. Die Versammlung stellte sich dabei einmütig auf den Standpunkt des hiesigen Vorsitzenden, der in einem Artikel im „Farr.“ die Wünsche der hiesigen Prinzipale gegen die Gehilfen in das richtige Licht stellte. Nachstehende Resolution wurde sodann einstimmig angenommen: „Die am 13. Juli tagende Versammlung des Ortsvereins Neutlingen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker weist die Äußerung der Neutlinger Prinzipale anlässlich der Breslauer Tagung über ständigen Mangel an tüchtigen Arbeitskräften in Neutlingen mit Entrüstung zurück. Sie ist einmütig der Meinung, daß die qualifizierten Gehilfen auch ihren Fähigkeiten entsprechend bezahlt werden müssen, und bebauert lebhaft, daß in dieser Hinsicht gerade die Neutlinger Prinzipale sehr zu wünschen übrig lassen. Die Versammlung gibt sich der Hoffnung hin, daß solche durch nichts begründete Vorurteile, die nur geeignet sind, das gute Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Gehilfen zu stören, in Zukunft unterbleiben.“

**- z Thorn.** Am 13. Juli fand eine fast vollständig besuchte Versammlung statt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl des Vorsitzenden. Kollege Gebert, der dieses Amt jahrelang bekleidete, hat daselbe aus Gründen interner Natur niedergelegt. Bis zum Ablauf des Geschäftsjahrs 1912 wurde vom Vorsitzenden Kollege Sulz gewählt, der auch den bisher innegehabten Posten des Kassierers beibehält. Das Fortbildungsbestreben macht sich auch in unserm kleinen Kreise bemerkbar. Deshalb besaßte sich die Versammlung mit der Gründung einer Vereinsbibliothek, was allseitig begrüßt wurde. Als Grundstock wurden der neugegründeten Bibliothek seitens einiger Kollegen mehrere Bücher, Zeitschriften usw. gestiftet. Diejenigen Mitgliedschaften, deren Bibliotheken etwa im Besitze von Duplikaten sind, werden gebeten, die ungenutzten durch Anwendungen zu bereichern. Zum Bibliothekar wurde Kollege Strom gewählt, an dessen

Adresse (Karlstraße 3, Gartenhaus) wir etwaige Sendungen zu richten bitten. Zur Hebung der Geselligkeit und der Kollegialität wurde beschloßen, im September einen Familienabend im engen Kreise des Ortsvereins zu feiern.

**Wolfsenbüttel.** Am 14. Juli fand, vom besten Wetter begünstigt, unser diesjähriges Johannistfest statt. Nachmittags gegen 3 Uhr hatten sich die Kollegen mit ihren Familien und Angehörigen versammelt, um in geschlossenem Zuge nach der „Halbterischen Rüte“ zu wandern, denn die Vergnügungskommission hatte für dieses Jahr ein Waldfest vorgesehen. Obgleich es in den Versammlungen über dieses Arrangement erregte Debatten gab, hatten sich doch die Opponenten sehr getäuscht; es waren angenehme Stunden, welche die Kollegen hier in gesunder Baldekkung, frei von des Tages Last und Mühen, vereinigten. Für Kinder und Erwachsene waren die üblichen Belustigungen vorgesehen. In aufopfernder Weise hatte sich unsere „Typographia“ in den Dienst der Sache gestellt, welche ja die Pflege der Kollegialität in erster Linie auf ihre Fahne geschrieben hat. Einige Kollegen hatten eine „Hauskapelle“ improvisiert, wodurch ihre „künstlerische Begabung“ voll zur Geltung kam. Alles in allem: Es war ein von echtem Buchdruckergeist durchdrungenes Fest.

## Rundschau.

**Gesammelte Entscheidungen der Tarixinstanzen.** Das Tarixamt ersucht uns, an dieser Stelle bekannt zu geben, daß nur noch das Heft 2 der „Gesammelten Entscheidungen“ von ihm zu beziehen, dagegen das Heft 1 dieser Entscheidungen nicht mehr vorrätig ist. Da bei Bestellungen auf Heft 2 mehrfach auch das Heft 1 noch verlangt wird, wollen die Besteller auf vorstehendes Rücklicht nehmen.

**Ferienverlängerung.** Die Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg feste die bisherige fünfjährige Karenz für den Anspruch auf einen dreitägigen Erholungsurlaub auf drei Jahre herab. Dadurch kommt eine größere Anzahl von Gehilfen in den Genuß dieser Vergünstigung.

**Zur Ferienfrage.** In der „Sozialen Praxis“ erschien kürzlich eine interessante Zusammenstellung von Urteilen über die Ferien für Arbeiter und Angestellte in Deutschland, aus welchen nicht nur die Berechtigung des Erholungsurlaubs in der heutigen Produktionsweise, sondern auch ihre Vorteile für die Unternehmer selbst hervorgeht. So ist z. B. die elfstündige Gewerbeinspektion schon im Jahre 1910 auf Grund einer Umfrage bei Unternehmern zu der Überzeugung gekommen, daß der regelmäßige Urlaub das billige, rationellste Mittel ist, die Arbeiter bei voller Leistung, Frische und Lebensfreudigkeit zu erhalten; er liege im Interesse jedes Unternehmers, der Wert auf dauernde, tüchtige Arbeitskräfte legt. Im Jahrbuche der württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1909 heißt es auf Seite 118: „Wo Urlaub eingeführt ist, hat er nur gute Erfolge gehabt; gesundheitliche Stärkung, zugleich geistige Aufreicherung, Erhöhung der Spannkraft und der Arbeitsfreudigkeit.“ In einer Stuttgarter Geschäftsbüchereifabrik wurde der Ausfall an Arbeitsleistung während der Ferien durch höhere Arbeitsleistung nach dem Urlaube wieder mehr als ausgeglichen. Aber den Umfang des Arbeiterurlaubs im allgemeinen ist jedoch zu sagen, daß er erst am Anfange seiner Verbreitung steht. Im Bergbau sollen einige Fortschritte, jedoch im rheinisch-westfälischen Gebiet erst in allerletzter Zeit, zu verzeichnen sein. Die Porzellanarbeiter haben bereits ganz gute Urlaubsverhältnisse. In der Metall- und Maschinenindustrie ist der Urlaub im Verhältnis zur Größe der Industrie noch sehr selten. Besser sind die Urlaubsverhältnisse in der chemischen Industrie sowie für die Glasarbeiter. Die Zementarbeiter haben wenig Freizeitsüßes auf diesem Gebiete zu verzeichnen, mehr dagegen die Buchbinder, die Gummiarbeiter, die Arbeiter der Pinselfabrikation und vor allem die Buchdrucker, die Wäderei- und Brauereiarbeiter. Zum Schluß will auch die Frage erörtern, ob die Gesetzgebung zur Festlegung eines angemessenen Urlaubs veranlaßt werden soll. Der Bericht stellt sich auf den Standpunkt, daß ein Eingreifen der Staatshilfe nicht nötig sei. Denn es sei zu befürchten, daß durch die Forderung eines solchen Eingriffs Widerstände gemeldet werden, die nicht erst wahrgerufen zu werden brauchen, wenn man der Entwicklung ihren freien Lauf läßt. Die Tendenz geht dahin, daß die Urlaubsgewährung mehr und mehr als sittliche Pflicht betrachtet wird. Und die Bewegung für Ausbreitung des Urlaubsgedankens werde, wenn eine rege Verarbeitung und geschickte Tarifvertragspolitik der Organisationen der Selbsthilfe durch den Druck der öffentlichen Meinung unterstützt werde, auch ohne staatlichen Eingriff sieghaft sein.

**Konturfe.** Über das Vermögen des Buchdruckereibesizers Karl Kestle in Celle wurde am 3. Juli und über das des Buchdruckereibesizers W. J. K. Wendtschneider, in Firma Paul Wendtschneider, in Hamburg wurde am 8. Juli das Konturverfahren eröffnet.

**Arbeitslosenunterstützung im Faktorenbund.** Infolge der zunehmenden Verschlechterung des Arbeitsmarktes auch für die Faktoren und der damit verbundenen Gefahren für die Berufsverhältnisse sah sich nun letzter Zeit auch der Faktorenbund genötigt, eine Arbeitslosenunterstützung oder „Stellenlosenunterstützung“, wie sie in der „Graphischen Welt“ genannt wird, einzuführen. Nach Leistung von 36 Monatsbeiträgen wird eine tägliche Unterstützung von 2 Mk. auf die Dauer von zwölf

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 25. Juli 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 85.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Wochen oder 84 Tagen gewährt; bei zehnjähriger Beitragsleistung erhöht sich die Unterstützungsdauer auf 112 Tage und bei 15 jähriger Staranz auf 120 Tage, doch wird in allen Fällen die Unterstützung nur dann gewährt, wenn die Arbeitslosigkeit länger als 14 Tage dauert. Alle Unterstützungsansprüche unterliegen zuerst einer Prüfung durch den Bundesvorstand, der nach Anhörung der Kreisvorstände über die Auszahlung der Unterstützung beschließt.

**Historisches von der Einführung der Buchdruckerkunst in Mecklenburg.** Die Stadtverwaltung von Rostock hat die Wiederherstellung der Ausgangs- und Grünungsstädte der Buchdruckerkunst in Mecklenburg verfügt. Die Einführung des Buchdrucks in Rostock und damit in Mecklenburg steht mit der Einwanderung der „Brüder vom gemeinsamen Leben“ aus Münster nach Rostock im engsten Zusammenhang. Vor 450 Jahren (1462) siedelten die Brüder vom gemeinsamen Leben nach Rostock, der damals blühendsten Universitäts- und des deutschen Nordens, über. 1480 gründeten sie auf dem Bauhause des Zisterzienserklosters ein Kloster, das dem heiligen Michael geweiht wurde. Das Kloster und die Kirche waren unter einem Dache vereinigt. In ihrem Kloster entfalteten die Brüder eine rege literarische und pädagogische Tätigkeit. Ihre Hauptbeschäftigung aber bildete der Buchdruck. Wie man annimmt, war ihre Druckerei nicht nur die älteste in Rostock, sondern auch im Ostseebiet überhaupt. Die älteste der von den Brüdern vom gemeinsamen Leben hergestellten Druckschriften gehört dem Jahre 1476 an. Außer der Buchdruckerei betrieben sie auch den Buchhandel. Nach Einführung der Reformation traten die Brüder vom gemeinsamen Leben ihr Bestehen an die Stadt Rostock ab. Das alte Klostergebäude ist einschließend der Fülle äußerlich wieder hergestellt worden. Zur Erinnerung, daß auf dieser Stätte die Wiege des Buchdrucks in Mecklenburg gestanden hat, soll das Gebäude noch mit einer passenden Inschrift versehen werden.

**Hinrichtung.** Rudolf Miethe, ein Kaufmann, der vor längerer Zeit seinen eignen Vater, den Besitzer des „Schwermers-Tagelatt“, vergiftet hatte, wurde am 10. Juli hingerichtet. Kurz zuvor legte er das Verstandnis seiner Schuld ab.

**Meisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer für Schwaben und Neuburg haben die Kollegen Albert Brenner, Anton Bauer und Joseph Schiederer in Augsburg die Meisterprüfung mit Erfolg bestanden.

**Genossenschaftsredakteur.** Für das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ wird zum 1. Oktober, eventuell zu einem späteren Termin, ein Redakteur gesucht. Reflektiert wird auf eine Kraft, die mit redaktioneller Erfahrung und volkswirtschaftlicher Bildung eine genaue Kenntnis der Konsumgenossenschaftsbewegung und der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung verbindet. Offerten mit Gehaltsforderungen sind an die Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von Heinrich Kaufmann & Co. in Hamburg zu richten.

**Handwerksmeister und Arbeitswillige.** Auf dem vor einigen Tagen in Bremen abgehaltenen Deutschen Schloßtag saßen die Schlossermeister den einstimmigen Beschluß, an die Reichs- bzw. Landesregierungen das Ersuchen zu richten, ein Interesse des ganzen Gewerbebestandes, sowohl der Industrie als auch vor allen Dingen der Arbeiter (!) und des Handwerks, für ein Verbot des Streikpostens zu erlangen, sowie einen Schutz der Arbeiter auf der Arbeitsstätte einzuführen. Das ist jedenfalls in Anbetracht der fortgesetzten Bemühungen der Handwerker, in ihren Kreisen das Ständebewußtsein zu festigen, ein würdiges Gegenstück. In dem Mangel an Solidaritätsgefühl und im gegenseitigen Unterbieten unter sich selbst erkennen die Handwerksmeister sonst die ersten Ursachen ihrer schlechten Verhältnisse, und sie versuchen alle möglichen Mittel, um der Zerrissenheit und schrankenlosen Konkurrenz Abbruch zu tun, den Arbeitern suchen sie aber das gleiche Streben unmöglich zu machen.

**Ein städtisches Arbeitsamt gegen die Agrarier.** Das Schöneberger städtische Arbeitsamt sah sich in letzter Zeit genötigt, eine scharfe agrarische Hege gegen die Arbeitslosenversicherung der Stadt Schöneberg abzuwehren. Erfolgreich wurde geschah das in so klarer Weise und unter besonderer Anerkennung der Vorteile des sogenannten Center Systems, daß wir uns verpflichtet sehen, die Grundgedanken dieser Abwehr gegen kontervative und agrarische Hegepostel unsern Lesern bekannt zu geben. „Die Versicherung nach Center System“, so führt die Erklärung aus, „ist eine Anerkennung des Selbsthilfegedankens, wie er in den Organisationen durch Zahlung von Beiträgen und Gewährung von Arbeitslosenunterstützung seinen Ausdruck findet. Diesen Gedanken allein, die Selbsthilfe, will das Center System durch Gewährung von Zuschüssen fördern und stärken. Mit den andern Zielen der Organisation hat das Center System nichts zu tun. Je mehr Arbeiter sich zu solchen Selbsthilfeszwecken zusammenschließen, um so besser wird es um die Wohlfahrt und wirtschaftliche Sicherheit der U-

gemeinheit bestellt sein, um so wirksamer werden die arbeitenden Klassen gegen Not und Armut geschützt sein. Diese sehr wertvolle Frucht der Organisation, die Selbsthilfe, zu fördern und zu verbreiten, liegt im eignen Interesse der Gemeinden. Mehr und weiteres hat auch die Stadt Schöneberg mit ihrer Arbeitslosenversicherung nicht gewollt. Darüber waren sich die Schöneberger städtischen Kollegen schon bei Einführung der Versicherung klar, daß die Form des Center Systems keine befriedigende Lösung des schwierigen Problems bildet, daß es keine Schattenseiten und Unvollkommenheiten hat. Die Kollegen waren sich auch bewußt, daß die Versicherung für Schöneberg allein, das nur einen kleinen Komplex in dem großen Wirtschaftsgebiete Groß-Berlin bildet, stets Stützpunkt sein müsse und nicht die umfassende Wirkung haben könne wie in einer abgeschlossenen Stadt. Aber sie haben es trotzdem versucht und Arbeit und Mittel nicht gescheut, praktisch an der Lösung des Arbeitslosenversicherungsproblems mitzuhelfen, und einen wenn auch nur bescheiden Beitrag zu dem Materiale hinzuzufügen, auf dem sich später einmal die gezielte Arbeitslosenversicherung aufbauen wird. Solches Vorgehen sollte Anerkennung und Nachahmung finden, nicht aber einseitige, herabsagende Kritik.“

**Polizeiverordnung und Reichsgesetz.** In Plauen i. V. ist das Streikpostensuchen polizeilich verboten. Weit über 100 Arbeiter wurden dieserhalb schon mit Gefängnis- und Geldstrafen belegt. Im März d. J. ging die Polizei besonders scharf vor. Kein Streikender durfte sich in der Nähe einer bestreikten Firma aufhalten, wer es dennoch wagte, wurde verhaftet und bekam dann ein Strafmandat. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion schickte den Abgeordneten Winkler nach Plauen, der sich an Ort und Stelle informieren sollte, wie die Polizei ihr Wesen treibt. Winkler, der sich nicht als Abgeordneter zu erkennen gab, wurde genau so behandelt wie die Streikenden. Obwohl er ganz allein auf der einen Straßenseite stand und auf der andern Seite nur sechs bis acht Personen gingen, wurde er von einem Polizisten aufgefordert, sofort die Straße zu verlassen. Weil er dieser Aufforderung nicht sofort nachkam, wurde er zur Wache gebracht, und später mit einem Strafmandat über 5 M. bestraft. Er und dreizehn Streikende, denen es gleich ergangen war, hatten gerichtliche Entscheidung beantragt. Vom Schöffengericht in Plauen wurden nur zwei der Streikenden freigesprochen, bei zwölf dagegen, darunter der Landtagsabgeordnete Winkler, wurde die Polizeistrafe verurteilt, sie wurden zu je 20 M. verurteilt. In der Anklageurkunde sagte der Ankläger u. a.: „Streikpostensuchen ist reichsgesetzlich erlaubt, keine Polizei kann es verbieten. Aber auch der § 173 der Straßenpolizeiverordnung, monach Streikpostensuchen verboten ist, befehligt zu Recht. Und da die Angeklagten gegen diesen Paragraphen verstoßen haben, sind sie zu bestrafen.“ Die Urteilsbegründung war äußerst kurz: „Es liegt eine Auflehnung gegen eine Polizeiverordnung vor, und deshalb sind die Angeklagten zu bestrafen.“ Die Verurteilten werden Berufung einlegen. Es soll eine höhere gerichtliche Instanz entscheiden, ob die Polizei das Recht hat, ein gesetzlich gewährleistetes Staatsbürgerrecht durch eine Verordnung aufzuheben.

**Fabrikinspektor und Lohnfrage.** Der liegnitzer Gewerbeinspektor sah sich verpflichtet, einem Schokoladenfabrikanten nur unter der Bedingung die Erlaubnis zur Überarbeit seiner Arbeiterinnen zu geben, wenn er den Frauen und Mädchen einen Lohnzuschlag von 20 Proz. für die Überstunden gewähre. Dieserhalb beschwerte sich der Unternehmer bei der Handelskammer, die dem Gewerbeinspektor die „Überschreitung seiner Machtbefugnisse“ klar machen sollte. Der Gewerbeinspektor aber, der die Bedingung offenbar nur gestellt hatte, um der Firma ein wenig mehr Regelmäßigkeit und bessere Einteilung ihrer Produktionsweise anzugewöhnen, blieb fest auf seiner Forderung bestehen. Nun wandte sich die Handelskammer an den zuständigen preussischen Minister und dieser wußte nichts Gileres zu tun, als den Unternehmer vor dem zweifellos berechtigten Verlangen des Gewerbeinspektors zu schützen; er gab dem Gewerbeinspektor zu verstehen, daß er seine Befugnisse überschritten habe.

**Die Arbeitspflicht der Ärzte.** Den Prohungen des Leipziger Ärzteverbandes gegenüber, daß die Ärzte die Ausstellung jeder Bescheinigung verweigern werden, auf Grund deren die Unterstützung der Krankentassen nach § 370 der Reichsversicherungsordnung bezahlt wird, macht die „Deutsche Krankentassenzeitung“ darauf aufmerksam, daß die Krankentassen nach § 115 die Hilfe der Gerichte für die Ausstellung von ärztlichen Bescheinigungen anrufen können.

**Reichsbesitzsteuer.** Nach offiziellen Meldungen steht nunmehr die Einbringung eines Besitzsteuergesetzentwurfs durch die Reichsregierung fest. Der Gesetzentwurf wird dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt im Herbst vorgelegt werden.

**Die Rentabilität der Feuerversicherung.** Die deutsche Feuerversicherung umfaßte im Jahre 1911 36 Aktiengesellschaften und 21 Gegenseitigkeitsgesellschaften. Diese hatten insgesamt einen Uberschuß von 36 946 436 M. nach Abzug aller Unkosten. An Ausgaben für Provisionen und Agentengehälter wurde die horrenden Summe von 27 764 833 M. ausgegahlt. Die Kapitalreserven der Gesellschaften beliefen sich zu Ende des Berichtsjahrs auf 142,1 Millionen Mark.

**Die Zunahme der Millionäre.** Eine Iobden in der Zeitschrift „Verwaltung und Statistik“ veröffentlichte Zusammenstellung zeigt, daß seit dem Jahre 1908 die Zahl der Millionäre in Preußen wieder um 1000 zugenommen hat! Im Jahre 1911 gab es deren (nach der Steuererschätzung) in Preußen 9349; davon befanden sich 6869 in den Städten und 2480 auf dem Land. Auf die Vermögensgruppe von über ein bis zwei Millionen Mark entfallen 5923, auf die Gruppe von zwei bis drei Millionen 1593 Personen. Zwischen 70 bis 100 Millionen Mark sowie über 100 Millionen Mark versteuern je 4 Personen. Die 9349 Millionäre besitzen ein Vermögen von rund 25 1/2 Milliarden Mark, d. i. fast ein Viertel der insgesamt zur Ergänzungsteuer veranlagten Vermögenssumme. Zum nicht geringen Erlaunen erfahren wir auch aus der amtlichen Statistik, daß sich 1911 unter den Millionären 53 befanden, die kein Einkommen von über 3000 M. versteuern, davon 40 mit über 1—2, 9 mit über 2—3, 3 mit über 3—4 und 1 mit über 25 Millionen Mark Vermögen. Diese armen Millionäre haben offenbar der Steuerbehörde den Nachweis erbracht, daß ihr Vermögen in Unternehmungen angelegt ist, die zurzeit noch unrentabel seien. Wie es freilich möglich ist — um nur den interessantesten Fall herauszugreifen —, mit 25—26 Millionen Mark nachgewiesenen Vermögen ein Einkommen von weniger als 3000 M. zu versteuern, das wird dem gewöhnlichen Menschenverstande kaum plausibel erscheinen. Aber die Einschätzungskommissionen haben es glauben müssen und — haben es auch geglaubt.

**Die überseische Aus- und Einwanderung.** Im Jahre 1911 sind aus Deutschland 22 600 Deutsche ausgewandert (1910: 25 531). Von diesen Auswanderern gingen über Bremen 12 199, über Hamburg 6507, der Rest über Holland, Antwerpen, Frankreich. Die meisten Auswanderer kamen aus Hannover (1831), Rheinland (1431), Posen (1071) sowie aus Berlin mit Brandenburg (2125). Von letzteren waren die meisten Durchreisende, die einige Zeit in Berlin gewohnt hatten, ohne Arbeit zu finden. 18 900 Auswanderer gingen nach Nordamerika. 70 Proz. der Auswanderer waren Männer; fast drei Viertel aller Auswanderer standen im Alter von 17 bis 50 Jahren. Nichtdeutsche Auswanderer wanderten 183 253 über Deutschland aus (71 385 weniger als 1910). Die gesamte Ein- und Auswanderung über Deutschland betrug 1911 198 355 (gegen 1910 mehr 44 000) Personen.

## Verschiedene Eingänge.

„Deutscher Buch- und Steinbruder.“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage „Graphische Feiertunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dennewitzstraße 19. Juliheft. 18. Jahrgang. Einzelheft 1 M., Jahrgang 8,75 M.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 30. Jahrgang, Heft 21. Abonnementpreis 4,50 M. pro Halbjahr.

„Technische Mitteilungen.“ Herausgegeben von der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands. Zweiter Jahrgang. Nr. 3. Aus dem Inhalte: Weiß auf Stein drucken. — Von den Elementarmaschinen. — Ein praktischer Greifer. — Die deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft, und wie weit decken sich ihre Interessen mit denen der Druckerkollegen (Fortsetzung). Briefe für Anfragen und Zusendungen: Gustav Hüf, Berliner Tempelhof, Berliner Straße 81.

„Anfangsgründe für Schriftsetzerlehrlinge.“ Band VII von Klmsch, „Graphische Bibliothek“. Vierte, gänzlich neu bearbeitete Auflage von Friedrich Wauer. Das im Verlage von Klmsch & Co. in Frankfurt a. M. erschienene 82 Seiten starke Büchlein kann jedem Seherlehrling über die ersten Schwierigkeiten in den ersten Jahren der Lehre hinweghelfen und ist zu diesem Zweck aufs Beste zu empfehlen.

## Briefkasten.

N. D. in B.: Leider zu spät. — R. G. in Niga: Damit hat man sich in Deutschland abgefunden, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Gruß! — D. in Köln: Dankend erhalten. Wird demnächst mit verwendet. — Nach Gräfenhainichen: Höfentlich ist die „Schmiedeburger Kur“ auch den Stimmbündern gut bekommen. Freil. Dank! — E. G. und Genossen: Der akademischen Tafelrunde

am „väterlichen“ Stammtisch im „Pottkappenviertel“ antikaloholische Gegengruße! — W. F. in Brandenburg: 2 Mk. — M. G. in München: 2,30 Mk. — W. R. in Berlin: 2,15 Mk. — F. R.: 4,85 Mk.

**Bericht über die Wirksamkeit der paritätischen Tarifarbeitsnachweise im II. Quartale 1912.**  
(Veröffentlicht vom Tarifamte der Deutschen Buchdrucker.)

Arbeitsnachweis in:	Durchschnittl. arbeitslos pro Woche in:						Vermittelt wurden im:					
	April		Mai		Juni		April		Mai		Juni	
	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.	S.	Dr.
Aachen	14	6	18	3	16	4	—	1	3	2	3	1
Altenburg	6	2	3	7	7	2	—	2	1	2	—	1
Bamberg	9	2	3	7	7	2	—	2	1	2	—	1
Barmen	4	1	9	3	12	2	—	9	2	8	2	6
Berlin	448	188	598	186	711	208	292	148	190	188	249	192
Bielefeld	7	4	9	6	14	8	9	3	5	2	1	4
Brandenburg	2	—	2	—	1	—	2	—	2	—	3	—
Braunschweig	8	6	11	3	15	1	6	1	3	2	1	—
Bremen	12	3	19	6	29	6	19	1	10	8	16	8
Breslau	20	19	47	21	106	21	61	4	46	8	22	18
Bonn	12	5	25	6	30	7	10	2	11	4	12	4
Darmstadt	2	4	2	18	24	4	12	2	9	—	7	—
Düsseldorf	2	5	4	7	12	3	8	—	4	2	4	1
Dortmund	9	2	13	3	16	2	6	4	3	5	6	2
Dresden	48	4	86	10	96	23	57	21	37	18	43	11
Duisburg	3	—	6	1	10	1	8	1	2	1	—	—
Düsseldorf	10	6	15	6	20	5	2	3	4	1	18	1
Erfurt	2	4	1	5	4	14	3	7	3	5	1	7
Essen	4	1	9	4	14	3	14	9	13	2	7	6
Flensburg	2	1	7	4	18	4	8	1	1	—	—	—
Frankfurt a. M.	10	16	32	11	51	12	41	8	29	6	20	9
Frankfurt a. O.	7	5	9	6	16	7	1	1	1	—	3	—
Frankfurt i. Br.	4	1	7	2	8	1	12	8	7	1	11	1
Göttingen	5	1	11	1	16	2	2	1	1	—	2	—
Gotha	4	2	3	1	5	1	2	2	2	1	—	1
Hagen	23	11	35	10	62	11	29	2	15	6	15	5
Halle a. S.	46	81	97	37	134	37	94	10	58	9	54	9
Hamburg	20	10	26	10	45	16	36	14	23	8	33	9
Hildesheim	2	1	4	1	7	2	8	1	1	—	1	—
Jena	4	2	5	1	9	3	4	—	2	—	2	—
Kaiserslautern	3	1	6	4	6	4	3	—	3	—	3	—
Karlsruhe	1	1	1	7	11	2	6	1	3	—	15	4
Kiel	5	3	10	2	14	4	17	1	9	6	5	1
Köln	2	—	4	—	7	—	—	—	3	—	1	—
Koblenz	2	1	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—
Köln	21	10	51	5	61	10	12	5	6	8	6	6
Königsberg	2	1	10	2	31	4	—	—	6	—	3	—
Konstanz	3	—	2	—	—	—	1	—	1	—	2	—
Krefeld	3	4	9	6	18	6	1	—	1	—	1	—
Leipzig	131	58	198	63	200	72	74	30	37	25	57	25
Lübeck	4	1	6	1	13	1	4	—	4	1	—	—
Magdeburg	26	11	49	12	59	8	20	4	12	2	24	11
Mannheim	2	8	12	5	22	4	14	4	2	1	2	—
Metz	3	1	8	1	10	1	3	—	1	1	4	—
Mitteleurop.	1	2	5	2	10	8	4	1	2	—	1	—
München	52	25	60	31	68	24	61	14	43	16	53	22
Münster i. W.	2	—	2	—	4	—	4	—	1	—	1	—
Nürnberg	4	—	3	—	4	—	15	1	5	2	6	6
Oberhausen	11	15	12	6	15	6	32	2	7	5	16	6
Osnabrück	2	—	12	—	18	—	1	—	1	—	2	—
Potsdam	4	—	2	—	4	—	9	—	2	—	2	—
Regensburg	1	—	4	—	1	—	1	—	8	—	8	—
Reims	5	—	2	—	4	—	1	—	9	—	8	—
Saarbrücken	2	4	3	5	6	3	2	—	4	—	6	—
Saxony	5	5	10	3	25	4	24	5	8	1	10	5
Strasbourg	6	2	6	8	12	5	2	—	8	2	5	1
Stuttgart	15	6	11	11	12	16	40	16	40	8	47	16
Wiesbaden	—	2	1	1	7	2	10	—	13	—	1	—
Würzburg	1	2	2	1	—	—	6	—	9	—	9	1

**Im Durchschnitt waren arbeitslos pro Woche:**

Im II. Qu. 1911:	1096	Seher	Im II. Qu. 1911:	411	Drucker
III.	2099	—	III.	504	—
IV.	1821	—	IV.	435	—
I. 1912:	1065	—	I.	473	—
II.	1681	—	II.	537	—

Außerdem: 51 Maschinenseher, 24 Korrektoren, 53 Schweizerdegen, 40 Stereotypen.

**Untergebracht wurden:**

Im II. Qu. 1911:	894	Seher	Im II. Qu. 1911:	1094	Drucker
III.	3818	—	III.	1829	—
IV.	4622	—	IV.	1854	—
I. 1912:	5135	—	I.	1912	1880
II.	2598	—	II.	1087	—

Außerdem: 76 Maschinenseher, 14 Korrektoren, 127 Schweizerdegen, 95 Stereotypen.

**Durch Umschau oder Veranschaulichungen erhielten Stellung:**

1135 Seher, 596 Drucker, 41 Maschinenseher, 4 Korrektoren, 34 Schweizerdegen, 43 Stereotypen.

**Nach den Rechenschaftsberichten des Verbandes der Deutschen Buchdrucker arbeitslos am Ort und auf der Reise:**

Im I. Qu. 1909:	129758	Tage	Im IV. Qu. 1910:	143113	Tage
II.	212058	—	I.	159181	—
III.	376068	—	II.	199531	—
IV.	253056	—	III.	357207	—
I. 1910:	190681	—	IV.	210443	—
II.	214460	—	I.	1912:	181021
III.	384103	—			

**Verbandsnachrichten.**

**Verbandsbureau:** Berlin SW 23, Chamißplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst Nr. 1191.

**Bezirk Gera.** In der Zeit vom 27. Juli bis einschließlich 7. August besorgt Fritz Trautmann, Plauenische Straße 86 pt., die Kassengeschäfte und sind alle Sendungen an diesen zu richten.

**Abreffenveränderungen.**

**Düsseldorf.** Bezirkskassierer: Walter Krone, ab 1. August Düsseldorfstraße 48a II.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Bremen.** Der auf der Reise befindliche Seher August Weiß aus Döppingen (Hauptbuchnummer 72706) schuldet dem hiesigen Verkehrsleiter 13,80 Mk. Logisgeld. Die verehrlichen Funktionäre werden gebeten, die Summe einschl. Porto in vier Raten abzugeben, diese an die hiesige Verwaltung einzusenden und den erfolgten Abzug im Buche zu vermerken.

**Donauwörth.** Für den Seher Wilh. Gegenheimer (Hauptbuchnummer 14420) liegt eine Postanweisung auf der hiesigen Staatskasse; für Oskar Leutner (Hauptbuchnummer 92473) liegt ein Brief beim Reichssekretär Joseph Rudolph. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, die beiden Kollegen auf die Notiz aufmerksam zu machen.

**Kiel.** Der Seher Hermann Praetzing aus Memel (Hauptbuchnummer 88560) verlor auf der Reise von Preetz nach Lübeck seine Legitimation. Es wurde ihm eine neue mit der Bezeichnung „Duplikat“ und dem Vortrage von 21 Tagen Reise- und 11 Tagen Ortsunterstützung ausgestellt. Die Herren Funktionäre werden gebeten, die als verloren gemeldete Legitimation bei eventuellem Vorzeigen abzunehmen und an die Hauptverwaltung zu senden.

**Wittenberg (Bez. Halle).** Die Herren Reichssekretärwaller und Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem Seher Anton Beckfänger aus Mell (Hauptbuchnummer 39318), welcher auf der Reise erkrankte und im hiesigen Krankenhaus ärztlich versorgt wurde, viel Unterstützung erhielt, 4 Mk. abzugeben und portofrei an Ewald Großmann, Große Rotemarfstr. 3, einzusenden.

**Posen.** Den auf der Reise befindlichen Seher Hugo Bud und Hermann Herzfeldt, welchen angeblich ihre Verbandsbücher gestohlen wurden, sind in Potsdam neue Bücher ausgestellt worden. Die Herren Funktionäre werden gebeten, die von den beiden geleisteten Beiträge gemäß nachtragen zu wollen. Hugo Bud (Hauptbuchnummer 44665), geboren in Bromberg-Prinzenthal am 15. Oktober 1881, eingetreten in Graudenz am 23. März 1902; 1 Mk. Eintrittsgeld; Westpreußen 1902 14, Oder 1902/3 7, Ostpreußen 1903 12, Saale 1903 1, Oder 1903/4 4, Posen 1904/6 68, Oder 1906 13, Saale 1906 8, Berlin 1906/7 35, Saale 1907 13, Oder 1907 2, Berlin 1908 18, Bayern 1908/10 62, Hannover 1910/11 16, Berlin 1911 18, Oder (Posen) 1911/12 48, zusammen 339. Hermann Herzfeldt (Hauptbuchnummer 64491), geboren in Raugard am 21. September 1888, eingetreten in Stolp i. P. am 30. September 1906; Eintrittsgeld befreit; Oder 1906/11 207, Leipzig 1911 15, Oder (Posen) 1911/12 41, zusammen 263.

Der Seher Artur Spanier (Hauptbuchnummer 7015), geb. in Stargard i. P., wird um Angabe seiner Adresse an den Bezirkskassierer R. Schulze, Berliner Straße 26, ersucht.

**Veranstaltungskalender.**

**Auerbach-Gesellschaft-Falkenstein.** Versammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Werkstetter“ in Giesfeld.

**Flankens.** Versammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei W. David, Bodenhuber, Wahnholstraße.

**Einbeil.** Versammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinsstabe.

**Elberfeld.** Versammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Reichshaus“.

**Görlitz.** Versammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“, Neuer Markt 12.

**Frankfurt a. M.** Bezirksversammlung Montag, den 29. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“.

— Maschinenseherversammlung Sonntag, den 28. Juli, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Landsee“, Am Römerberg, Ecke Saal- und Wendergasse, 1. Stock.

**Hirschberg i. Schl.** Versammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum goldenen Schwert“, Am Markt.

**Lahr i. B.** Bezirksversammlung Sonntag, den 4. August, vormittags 10 Uhr, im Wühl, im Gasthaus „Zum Friedensbau“.

**Magdeburg.** Maschinenseherversammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Bodensteiner“, Breite Weg 168 II.

**Plauen i. B.** Versammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Schillergarten.

**Posen.** Versammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Hotel de Saxe“, Princesstraße 117.

**Wiesbaden.** Versammlung Sonnabend, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Neustadt (Orla), in „Wittichers Hotel“.

**Luzemburger Buchdruckerverein.**  
Luzemburg. Die Druckerei Hermann in Esch a. b. Metz ist für Verbandsmitglieder geschlossen.

**Maschinenmeisterklub Achersleben.**

Sonntag, den 28. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“: Vortrag des Kollegen G. Frotzner (Leipzig) über:

**Die Meisterprüfung und ihre Vorteile.**  
Von 9 Uhr ab: Große Druckausstellung. Zu diesem Vortrage werden alle Kollegen von Achersleben und der umliegenden Druckorte freundlichst eingeladen und können sich etwaige Teilnehmer am Vortragsanfang an diesem Tage melden. [691]  
Eine rege Beteiligung erwartet.  
Der Vorstand.

**Schriftgießer-, Stereotypen- und Galvano-plastikervereinigung Nordbayerns.**

Am Sonntage, dem 11. August, findet die **Ordentliche Generalversammlung** in **Ursbach**, Gartenaal zum „Schwarzen Bod“, statt. Beginn 9 1/2 Uhr.  
Anträge hierzu wolle man bis zum 5. August an den Vorsitzenden gelangen lassen. [692]  
Alle der Vereinigung angeschlossenen Kollegen werden gebeten, diese Versammlung unter allen Umständen zu besuchen.  
Der Vorstand.

**Zwei tüchtige polnische Seher**  
finden dauernde Beschäftigung. [681]  
M. Ruzickowski & J. Pankowski, Gorne.

**Perfekter Stempelseher**  
zum sofortigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht [695]  
Oscar Sperling, Leipzig-R.

**Monotypeseher**  
tüchtig und korrekt, für C-Zaster ins Berechnen nach Großstadt Sachsen in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 685 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Monotypeseher**  
mit längerer Praxis, welcher den Mediantismus des Gießers und einwandfreien Gieß an hiesigen Maschinen in dauernde Stellung für S. Spätens 12. August gesucht. Anerbieten mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 683 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Zytophograph (A)**  
zwölfjährige Praxis, durchaus selbständiger, flotter und korrekter Arbeiter (Werk u. Zeitung), guter Maschinenkennner, sucht dauernde Stelle. Offerten mit Gehaltsangabe unter „Zytophograph 691“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.  
Freitag, den 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Senefelder“, Kaulbachstraße 16. Vortrag über: Aus der Praxis — für die Praxis (mit Ausstellung). — Technisches. Die zwei Sitzungen im August fallen aus. Veranstaltungen während dieser Zeit werden durch Inserate bekanntgegeben. [684]

**Das Prinzip des Tarifs und der Organisation im Verbands der Deutschen Buchdrucker.**

21. Seiten. — Preis 10 Pf. ausschließlich Porto.  
Von Ludwig Reichhauer.  
Der Verfasser.

Am 15. Juli verstarb nach längerem Leiden im städtischen Krankenhaus in Barmen unser lieber Kollege, der Setzer  
**Heinrich Kersting**  
aus Sonneborn, im Alter von 45 Jahren.  
Er ruhe in Frieden!  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Barmen, den 17. Juli 1912. [687]  
Der Bezirk Barmen.

Am 19. Juli verschied plötzlich infolge eines Unglücksfalls unser lieber Kollege, der Setzer [682]  
**Friedrich Ludwig**  
im 35. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm der Ortsverein Brandenburg a. N.

Nach längerem, schwerem Leiden verschied am 18. Juli unser lieber Kollege  
**Alfred Schulz**  
im Alter von 90 Jahren. [689]  
Sein biederer und aufrichtiger Charakter sichern ihm ein bleibendes Andenken.  
Die Kollegen der Norddeutschen Buchdrucker, Berlin.

Am 19. Juli verstarb infolge eines Schlaganfalls beim Baden in Falkenstein i. O. unser wertvolles Mitglied, der Setzer  
**Max Flotzinger**  
aus Regensburg, 21 1/2 Jahre alt. [693]  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Mitgliedschaft München.

Am 19. Juli wurde uns unser wertvoller Kollege [690]  
**Friedrich Ludwig**  
aus Brandenburg, im Alter von 34 Jahren durch Ertrinken entzogen. Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied und werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
Brandenburgischer Maschinensetzerverein (Sitz Berlin).

Infolge eines Schlaganfalls beim Baden während seines Urlaubs in Falkenstein verschied am 19. Juli unser lieber Kollege, der Setzer [688]  
**Max Flotzinger**  
aus München, im 23. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Verbandsmitglieder der Firma Knorr & Hirth („Münchner Neueste Nachrichten“).